



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

56.

Besth und Ofen, Sonnabend, 15. Juli.

1843.

Der Geisterseher.

I. Schlafrock und Nachtmütze.

Thaurig tönte die große Glocke der Domkirche durch die Straßen der kleinen Stadt, während ein langer und festlicher Leichenzug sich Schritt für Schritt zum Schloßthor hinaus bewegte; die Schuljugend aller Klassen eröffnete denselben, während er von den Verwandten, in tiefe Trauer verhüllt und in Thränen schwinwend geschlossen wurde. Es waren die Ueberreste des wackern Direktors Günther, dessen weiser Leitung seit 20 Jahren das Kollegium seinen guten Ruf und den zahlreichen Zusammenfluß von Knaben und Jünglingen aus dem ganzen Herzogthume verdankte, welchen seine erwachsenen Schüler heute zur letzten Ruhestätte auf den Friedhof des Städtchens trugen. Die Leidtragenden bestanden aus vier Personen, der Schwiegersohn des Entschlafenen, Konrektor Ulm, dessen junge lebenswürdige Gattin, Johanna und ihre zwei Geschwister, die achtzehnjährige Sophie und der Knabe Julius, der noch kaum das zweite Lustum seiner Lebensjahre vollendet hatte. Da der wackere Direktor nur ein sehr mäßiges Einkommen und eine unmäßige Liebe zu Büchern und Landkarten gehabt, auch in unverzeihlicher Ungeschicklichkeit niemals die Kunst zu erlernen vermochte, daß er einträgliche Geschäfte mit guten Censuren gemacht, so blieb nach seinem Hintritte kaum das nöthige Geld zur Beerdigung im Hause; Ulm mußte einstweilen die Vaterstelle übernehmen und abwarten, ob Julius durch seinen offenen Kopf, Sophie durch Reize, Wirthlichkeit und Tugend, ihr Glück machen würden.

Bevor die Stelle des Direktors wieder besetzt wurde, deren Wahl, wie man hoffte, wohl auf keinen andern fallen konnte, als auf den erfahrenen und kenntnißreichen Schwiegersohn, mußte dieser die Aufsicht über die ganze Anstalt übernehmen, und begab sich eines Abends, eine Blendlaterne in der Hand, über den langen Korridor in den Schlafsaal, um nachzusehen, ob seine Jugend zur Ruhe gegangen und kein Licht brennen ge-

blieben; als ihm beim Umbiegen um eine Ecke, eine Gestalt ins Auge fiel, die mit untergeschlagenen Beinen am Boden zu kauern schien. Er dachte natürlich im ersten Augenblicke an nichts Anderes, als den Muthwillen eines der erwachsenen Schüler, den er streng zu ahnden beschloß, und mit festem Schritte auf die Erscheinung losschritt; doch wer beschreibt sein Entsetzen, als das Licht seiner Laterne auf die Gestalt fiel, welche das Antlitz zwar mit beiden freideweißen Händen verhüllte, doch quollen unter der Nachtmütze mit hellgrünem Bande die weißen Loken des Verstorbenen hervor, und unverkennlich leuchtete ihm der hunte Schlafrock mit orientalischen Palmen entgegen. Die ruhige Fassung, womit Ulm seine Visitation begonnen hatte, verließ den geängsteten Konrektor augenblicklich — beinahe ohne zu wissen was er that, sprang er zu der, im Korridor angebrachten Tischglocke, riß so fürmisch an derselben, daß die Stränge zu reißen drohten, und er in weniger als einer Minute von allen seinen ganz-, halb- und gar nicht bekleideten Böglingen umringt war, an welche sich zuletzt auch der hübsche Adjunktus Weller anschloß, und in deren Gesellschaft er nun mit größerer Herzhaftigkeit wieder vorwärts schritt; aber der Geist war verschwunden, und trotz aller Nachforschungen nicht eine Spur von demselben zu entdecken. Der Konrektor entließ die gesammte Schuljugend mit dem Bedenken, über die ganze Sache kein Wort zu verlieren, in der Hoffnung, sie werde sich noch auf eine natürliche Weise erklären. Als nun der Adjunktus mit ihm zurückgeblieben war, begab er sich jedoch in die Schlafkammer des Verstorbenen, um den letzten Zweifel zu heben, denn, war vielleicht sein Schlafrock entwendet, so konnte ein Dieb sich zur Ausführung eines größeren Planes im Schulhause verborgen haben, dem man sodann wohl auf den Dienst zu passen habe; aber beide jungen Männer waren kaum in die Kammer getreten, da sahen sie an dem gewöhnlichen Nagel den Schlafrock hängen, und die weiße Nachtmütze mit dem hellgrünen Bande lag auf dem Tische, wohin Ulm selbst sie, dem geliebten Todten vom Haupte abnehmend, gelegt hatte. Nun blieb kein Zweifel mehr, und so ungeru Ulm an eine Rückkehr der Todten glauben wollte, sah er sich doch in ein unergründliches Labyrinth versenkt, und nachdem er Weller nochmals das strengste Stillschweigen über die Geheimnisse dieser Nacht auferlegt hatte, kehrte er zu seiner erzitternden Johanna in das gemeinschaftliche Schlafzimmer zurück.

II. Eine muthige Jungfrau.

Ulm hatte sich vorgenommen, auch seiner Gattin den eigentlichen Hergang zu verschweigen, aber man kann sich wohl vorstellen, daß es ihm nicht gelang. Ich möchte den Ghemann sehen, der so eben einen Geist erblickt hat, und nun von seiner Frau, der Tochter dieses Geistes, ängstlich gefragt wird, warum er so zittere, ob der Lärmen vor der Thüre ein Unglück bedeute, und der in diesen Bedrängnissen die Kraft hätte, ihr die Wahrheit zu verläugnen. Johannens Bestürzung war der Größe des Gegenstandes angemessen. Sie beschwor zunächst den Geisterseher ein wenig Nitrum einzunehmen, das, der vielfältigen Aergerniß wegen, immer bei der Hand war; dann flehte sie mit rührender Milde, daß er seine Abendwanderungen für diese ganze Woche einstellen, eine zweite Erscheinung im Bette abwarten, und die Schüler, die am Begräbnißabende ihren Lehrer selig gepriesen hatten, über das unselige Herumirren desselben so viel als möglich im Dunkeln erhalten möchte. Die letzte Abrede des Ehepaars war, Sophie und Julius sollten, wenn es nur irgend zu machen wäre, gar nichts erfahren; der Bruder, um sein kindisches Gemüth nicht mit Furcht und Schrecken zu erfüllen, und ihm die einsame Kumpelkammer, in der er schlief, nicht mit einem Male zu verleiden; die Schwester, um ihr reizbares, gefühlvolles Herz, das an dem Vater mit inniger Liebe gehangen, nicht durch die Nachricht, er laure bei nächtlicher Weile auf dem Korridor, zu empfindlich zu betrüben. Glücklicherweise lag die Schlafstelle des Knaben nicht allein im Hinterhause, sondern er hatte auch den gesegneten Schlaf der ersten Jugend, so daß er von dem ganzen Höllenlärm nichts vernommen hatte, und auch Sophie ließ sich von dem Schwager leicht weiß machen, die nächtliche Störung sei bloß durch einen Mißverstand des Schuldieners entstanden, welcher sich eingebildet habe, es seien in der Anstalt Diebe eingebrochen.

(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Alexander Dumas in Marseille.

Mrs. Romer, eine englische Dame, theilt in einem Werke, welches ihre Reise im südlichen Frankreich und in Spanien während des Sommers 1842 zum Gegenstande hat, die Erzählung eines Marseiller Wirthes, Namens Courty, mit, bei dem Alexander Dumas auf seinen Reisen einzukehren pflegt. „Das letzte Mal,“ erzählte Courty, „als Monsieur Dumas bei mir speiste, trug er mir auf, wie gewöhnlich, die Tafel in einer Gartenlaube zu decken. Ein Gewitter stand bevor, und ich erlaubte mir daher die Bemerkung, daß es mir gerathener scheine, im Hause zu speisen.“ — „Eh, mon cher,“ sagte Herr Dumas, „glauben Sie denn, Leute wie wir ließen sich von einem Gewitter zurückschrecken? Tragen Sie hier nur auf; es mag regnen, donnern, hageln, daß ist uns ganz einerlei, hier wollen wir speisen.“ Wir mußten gehorchen. Ehe aber die Suppe genossen war, verkündete heftiges Blitzen die Annäherung des Gewitters; die hors d'oeuvres und die entremets wurden unter dem Rollen des Donners in den Garten gebracht, und der premier service wurde unter dem Plätschern schwerer Regentropfen beschlossen, welche das dicke Laubwerk der Laube durchdrangen und die ganze Einrichtung der Tafel in Unordnung brachten; aber Alles dies vermochte nicht, Herrn Dumas von seinem Entschlusse abzubringen und ihn zu bewegen, daß er in das Zimmer ginge. Seine Frau saß schüttelnd vor Kälte in einem leichten Mouffelinekleide neben ihm und fuhr bei jedem neuen Blitzstrahle von ihrem Stuhle auf, und selbst sein Freund, der Dichter Mery, erlaubte sich, das Angenehme, unter einem Sturzbad zu speisen, in Zweifel zu ziehen, ohne jedoch dadurch etwas zu erreichen. Als ich sah, daß er gegen alle Ueberzeugungsgründe taub war, bediente ich mich einer List, ließ den zweiten Service im Zimmer aufstischen und kündigte alsdann der Gesellschaft an, daß sie dort speisen könne. „Herr Dumas,“ redete ich ihn an, „es handelt sich um meinen Ruf als Kochkünstler, ich darf daher Ihrer Laune nicht nachgeben, und ich bin es meiner Kunst schuldig, meine Schüsseln nicht mehr dem Einfluß der Atmosphäre auszusetzen. Der zweite Service erwartet Sie im Saale, und ich bin fest entschlossen, Ihnen nichts hierher bringen zu lassen!“ Die Sache ist, daß

ich nicht so sehr um meiner Schüsseln willen, als aus Achtung für das schöne Geschlecht diesen entschiedenen Ton annahm, und zum Glück gelang es mir auch vortrefflich. Herr Dumas gab nach, und das Mittagessen wurde in der muntersten Stimmung und im Troknen beschlossen. „Ja, Madame,“ fuhr er selbstzufrieden fort, „der Beifall dieses großen Schriftstellers ist mir gesichert, nicht allein beweist er mir seine Achtung, sondern er hat mir auch eine ganze Seite in seinen „Impresions de voyage“ gewidmet.“

Theater.

Bresburg. (Theaterwesen.) Das Theaterwesen ist überall ausgeartet. Ich brauche für diesen Ausspruch keine Beweise hervorzosuchen, da Sie die Vorfälle im Breschauer Theater wohl noch im frischen Andenken haben. Bresburg bleibt in dieser Ausartung nicht zurück, nur etwa „moderat.“ Denken Sie sich, wir haben 5, schreibe: fünf Theater. Sie wissen wohl, daß hier circa 30,000 Einwohner leben, wovon mehr als zwei Drittel gar nie ein Theater besuchen. Also 10,000 Mann stark ist das hiesige Theaterpublikum, wovon täglich kaum der hundertste Theil geneigt ist, das Entrée zu bezahlen, denn unter diesen 10,000 Mann befindet sich eine erkleckliche Anzahl, die außerordentliche Freunde von Freikarten sind. Stellen Sie nun selbst eine beiläufige Berechnung an über die materielle Subsistenz der Bühnen! Der praktisch geübte Pokorny hat wohl diese Einsicht gehabt, und darnach seinen Theaterstand eingerichtet, so daß er pekuniär sich in kein Weg einließ. Natürlich, daß auch das Personale kein eminentes sein konnte, und überall Lücken bemerkt wurden. Auf diese Weise litten die wahren zahlenden Theaterbesucher durch die Nichtzahlenden und Garnichtbesucher, und es wurde raisonnirt nach Noten. Das kam einer rivalisirenden Spekulation zu Statten. Im Balsky-Garten entstand eine Arena, deren sich heuer Herr Hagen, im vorigen Winter Direktor des Theaters in Tgornau, bemächtigte. Nun gibts Krieg, die Theaterzettel an den Gasseneken kämpfen miteinander, und die Publikümer nehmen Parthei. Dazu kam noch die ungarische Arena mit der Suraten-Unterstützung, wonach diese sich schriftlich verbanden, das deutsche Theater nicht zu

befuchen. Hätten sie sich verpflichtet, das ungarische Theater zu besuchen, so wäre dieser Patriotismus für die verlassenen magyrischen Theater ersprießlich; aber hier besteht die Verpflichtung blos darin, kein Geld auszugeben, und die Herren sparen ihre Gulden, und gehen weder in's deutsche noch in's ungarische Theater. Dies ist der einfache Bestand des hiesigen Theaterunwesens, und nun wollen wir beleuchten, wohin der Unparteiliche sich wenden soll. Freunde der ungarischen Muse, Patrioten, Exaltirte, kurz Alle, die nicht die Kunst um der Kunst willen, sondern aus Politik unterstützen, werden die magyrische Arena trotz aller Schwächen und Gebrechen loben. — Das städtische Theater ist besser bestellt, als es das allgemeine Raisonniere erwarten läßt. Die Oper ist vollständig besetzt. Die Vellez. Guder und Marlow sind recht gute Primadonnen; die Erste singt besser und die Zweite ist mit einer kräftigern Stimme begabt. Die Herren Kreipl und Bez sind unsere Tenoristen, wovon der Erste allgemein beliebt ist und der Zweite als Anfänger Gutes erwarten läßt. Die Herren Redl (Buffo), Scharff (Bariton), Mellinger und Binder (Baß) bilden nebst einem Chor von 24 Personen die ganze Oper. Wie es heißt, tritt ehestens wieder Dem. Dielen auf. Dazu kommt ein vollständiges Orchester, das durch die Kapelle des hiesigen Militär-Regiments verstärkt wird. — Nicht so gut ist es mit dem Schauspieler bestellt, da bis jetzt eine erste Liebhaberin fehlt. Die Damen Melchior's (3), Scharff, Herzog, die Herren Darnaut, Meyer, Haag, Trost, Pöfing, Klein, Donua bilden hier das Ensemble. Sie könnten recht Gutes leisten, wenn die Regie eifriger geführt würde; allein Hr. Pöfing bringt kaum alle vier Wochen eine Novität in die Szene, und erfreut sich desto mehr an ältern Repertoirstücken, wo er die Rollen der Bösewichter, der Juden u. dgl. klatschenerzeugende Partien spielen kann. — Wie verlaudet, ist Dem. Arfeld engagirt, und es dürfte jetzt ein manigfaltigeres Repertoire zu Stande kommen. — In der Posse sind Dem. Schäfer und Hr. Baumann Lieblinge des Publikums, und Hr. Baptist trägt die Kouplets sehr hübsch vor. Die Spektakelstücke werden durch Hrn. B. Klesheim schaumwürdig in die Szene gebracht, wobei ein Balletchor von 40 Knaben und eben so viel Mädchen verwendet wird. Welche Provinzialbühne hat dies aufzuweisen? Wer nur irgend mit Bühnenzuständen bekannt ist, wird eingestehen müssen, daß Herr Pokorny um so mehr leistet,

da die Entreepreise noch billiger als billig gestellt sind. Es werden nämlich „Hausbillets“ zu folgenden Preisen ausgegeben: Eine Loge im ersten Rang 2 fl. 30 kr. G. M., im zweiten Rang 1 fl. 40 kr., ein Sperritz im Parterre 24 kr., Parterre 20 kr., ein Sitz auf der zweiten Gallerie 16 kr., und Eintritt in die zweite Gallerie 10 kr., dritte Gallerie 6 kr. G. M. Trotz dieser außerordentlichen Niedrigkeit der Preise, wie sie nur an den kleinsten Theatern bestehen, wird hier über das hohe Entrée geklagt; denn man glaubt gar nicht, wie viele in Preßburg gerne ganz umsonst das Theater besuchen möchten, aber nur wenn Staudigl und die Luzer, oder Laroche, oder Scholz engagirt wären. Bei dem jezigen Personalbestande ist nur ein guter Wille von den einzelnen Mitgliedern und mehr Regsamkeit im Schauspieler erforderlich, um allen billigen Wünschen Genüge leisten zu können. Unbillige Wünsche sind niemals zu befriedigen und gehässige Urtheile werden selbst das Beste von der minder vortheilhaften Seite darstellen. N. N. v. B.

N a a b. Ueber unsere Theaterangelegenheiten kann ich nur Günstiges berichten, indem das Publikum Alles nach Kräften unterstützt, und so kommt es, daß bei Mitgliedern, wie der unermüdete tüchtige Regisseur Rosenschön, und die lebenswürdigen Damen Revie und Müller die vollsten Häuser bei ihren Benefizzen erzielt wurden. Ersterer gab den „Sohn der Wildniß“, welches Drama mit Auszeichnung aufgenommen wurde. Dem. Revie die Oper: „Die weiße Frau“, in welcher Mad. Bezold als Anna gastirte, und unsere treffliche sinnige Müller den „Verstoßenen“ vom Direktor Schmid. Demselben folgten gleich wieder willkommene Novitäten, wie dies der Fall bei der jetzt mit Beifall gastirenden Mad. Freumann ist. Sie gab zum ersten Male das neu bearbeitete Lustspiel von Friedrich: „Die drei Feen“, worin die Herren Freumann, Rosenschön, Brückner, die Damen Müller und Rosenschön, so wie die Benefiziantin der ehrenfsten Aufnahme sich würdig machten. Zum Schlusse hörten wir noch den dritten Akt der Oper „Zampa“, in welchem Hr. Stoll von Westh als Gast sang; er wurde herzlich begrüßt und er sowohl, wie unsere Primadonna Mad. Rusch, wurden gerufen. Vor Anfang desselben exekutirte das Orchester die Ouverture aus „Zampa“ von einem wahren Beifallsturm begleitet. In der That wirkt das Orchester, unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Görgl, immer exakter und von Vorstellung zu Vorstellung stets ausgezeich-

neten. — An einem ersten Komiker fehlt es noch; wie wir jedoch hören, steht die Direktion mit einem tüchtigen in Unterhandlung. Bis jetzt konnte bloß die Posse: „Landlerin, Schuster und Marquis“ gegeben werden, worin Dem. Revie wie gewöhnlich Sensation erregte. Nicht weniger ausgezeichnet war Hr. Blank als Marquis und Hr. Rosenschön als Schuster; die Musik vom Kapellmeister Görgl gefiel so, daß die Siretta sammt dem Walzer des ersten Finales zur Wiederholung verlangt wurde. — Nächstens soll das Vaudeville „Marie, die Tochter der Regiments“, welches in Wien so viele Vorstellungen erlebte, gegeben werden. B—r.

Presß-Beitrag.

Alle, die die Kaiserstadt Wien besuchen wollen, empfehlen wir als unentbehrliches Handbuch, das so eben erschienene Werkchen: „Der Reisende nach Wien und der Aufenthalt des Reisenden in Wien“, ein vollständiges Auskunfts- und Reisebuch über Alles, was für den in Wien anwesenden Reisenden sehenswerth und merkwürdig ist, wohl auch zum nützlichen Gebrauche für den Einheimischen, von Dr. Wilh. Hebenstreit. Wien, 1843, im Verlag von Fauer und Sohn. Der gewiß seiner Aufgabe gewachsene und sachkundige Verf. sagt in der Vorrede dieses nach den neuesten Daten bearbeiteten Werkchens, unter Anderm auch, daß es die Bestimmung habe, „dem Reisenden nach Wien, neben den allgemeinen, die Reise selbst betreffende Bemerkungen, alles Sehens- und Wissenswerthe der Residenz in möglichst folgerechter Ordnung darzulegen, damit er theils den ungewöhnlichen Reichtum der Anstalten für Bedürfniß und Bequemlichkeit, für Wissenschaft und Kunst, für Industrie u. Gewerbe, Beförderung der Gesundheit und Krankenpflege u. s. w. überblicke und würdige, theils dasjenige sich auswähle und ordne, was ihm näherer Betrachtung oder Benützung würdig scheint.“ — Geziert ist das Werkchen mit einer schönen Lithographie, einer Hauptansicht u. mehrere andere Parthien der Residenz darstellend, einer Karte und einem Plan. Preis in steifem Bande 1 fl. G. M. Zu haben in C. Geibels Buchhandlung in Pesth.

** Eine neue deutsche Ausgabe der Werke des Kapitain Marryat, eines der beliebtesten englischen Romanendichters, erscheint jetzt in Stuttgart bei Adolf Krabbe und zeichnet sich eben so wohl durch die gelungene Uebersetzung

und nette Ausstattung als Wohlfeilheit des Preises aus. Bereits ist das fünfte Bändchen erschienen, womit der höchst interessante, an Begebenheiten so reiche Roman: „Saphet, der einen Vater sucht“, beginnt. Ein solches 128 Seiten starkes Bändchen kostet nicht mehr als 15 fr. G. M. (Zu haben bei C. Geibel in Pesth.)

** Von Meynerts trefflicher „Geschichte Oesterreichs“ ist bereits die 8. Lieferung erschienen. Das Werk, das mit demselben Geiste und derselben Intelligenz fortgesetzt wird, wie es begonnen wurde, hat solchen Anklang gefunden, daß die Verlags-Handlung schon genöthigt war, einen dritten Abdruck zu veranstalten. Die deutsche Literatur wird damit sehr bereichert werden. (Zu haben beim Verleger C. A. Hartleben in Pesth.)

** Das von der Kisfaludi-Gesellschaft herausgegebene „Külföldi Regénytár“ schreitet rasch vorwärts. Die so eben ausgegebene XIII. Lieferung enthält Bulwers interessanten Roman: „Ej és korány“ (Nacht und Morgen) trefflich überetzt von Peter Bajda. Die Wahl der Herausgeber ist sehr lobenswerth. (Zu haben in Hartlebens Verlags-Buchhandlung in Pesth.)

** (Neueste russische Literatur.) Seit dem Tode Puschkins und Marinskis nimmt wohl Gogol die erste Stelle in der schönen Literatur Rußlands ein; seine „todten Seelen“ (mertwya duschi), die im vorigen Jahre zu Moskau erschienen, haben allgemeines Aufsehen erregt, obgleich die Meinungen der russischen Kritiker, wie gewöhnlich, über ihren Werth getheilt sind. Die alte Schule mit Bulgarin an der Spitze, dessen Suprematie im Reiche des Humors durch Gogol gefährdet, wenn nicht gar vernichtet worden, ist auf das neue Werk aus begreiflichen Ursachen nicht gut zu sprechen, während die „Vaterländischen Notizen“ u. andere Blätter es als den Anfang einer neuen Epoche begrüßen. — Als Novellist zeichnet sich der Graf W. Sollohub aus, der in seinen Erzählungen ein als treffend anerkanntes Bild der höheren Peteräburger Gesellschaft gibt. Der unermüdbliche Sagoskin hat auch i. J. 1842 einen neuen historischen Roman zu Tage gefördert, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts spielt und den Titel: „Kusma Petrowitsch Mitroschem“ führt. Von dem pseudonymen Fedor van Dim sind zwei Erzählungen: „die beiden Phantome“ (dwa prisraka) und: „eine Stimme für das Vaterländische“ (golos sa rodnoje) geliefert worden, wovon sich letztere durch einen etwas

eraltirten Patriotismus bemerkbar macht. Bolzoi hat seine dramatischen Erzeugnisse und Uebersetzungen in zwei Bänden gesammelt, und Barathynski, ein älterer Dichter, der seit mehreren Jahren geschwiegen, ist wieder mit einem Bändchen Poesien, unter dem Titel: „Dämmerung“ (sumerki) hervorgetreten, die sich, wie seine früheren Produkte, durch Harmonie der Sprache und einen melancholischen Ton charakterisiren.

** Die Kölnische Zeitung schreibt aus Berlin: „Für die Provinz Brandenburg sind jetzt auch die Censoren bekannt geworden. Die Haupt-Censur sämmtlicher Journale, politischer Zeitungen u. aller geringfügigen Drucksachen ist dem Geheimen Hofrath Dr. John verblieben, welcher schon seit vielen Jahren zur Zufriedenheit der Behörden sein Amt verwaltet. Dies Amt ist übrigens hier sehr einträglich, da nach einer besondern Bestimmung für jede einzelne Anzeige in Zeitungen oder im Intelligenzblatt ein Censurgroschen entrichtet werden muß, was jährlich viele Tausend Groschen für den Censor liefert.“

Mignon - Zeitung.

L o n d o n. Neulich wurde, wie der „Reading Mercury“ erzählt, ein Reisender in der Nähe von Colnbrook auf das herzerreißende Geschrei eines Kindes aufmerksam, welches der Obhut einer Bettelfrau anvertraut schien, die außerdem noch zwei blinde Kinder bei sich hatte. Der Reisende fragte nach der Ursache des Geschreis und riß, da das Weib eine ausweichende Antwort gab, dem Kinde mit Gewalt einen Verband von den Augen. Mit Entsetzen gewahrte er, daß dieselben von zwei kleinen durchlöchernten Schalen bedeckt waren, in welchen sich zwei schwarze Kofkäfer befanden, welche offenbar nur zu dem Zwecke angebracht waren, dem Kinde das Augenlicht zu zerstören. Das Weib wurde zugleich zur Haft gebracht. Nicht ohne Grund besorgt man, daß die zwei andern Kinder durch dasselbe ruchlose Mittel ihres Gesichtes beraubt worden sind.

Etwas von Allem. Ein Schmuggler in England hat, laut Zeitungs-Berichten, 14,000 Pfd. Sterl. ohne Namens-Bezeichnung an das Schatzkammer-Umt in London eingeschickt, als Einkommen-Steuer von seinem Schmuggler-Geschäft, welches er dreizehn Jahre mit bestem Erfolge betrieben habe.“ Danach müßte sich sein jährlicher Ge-

winn auf mehr als 10,000 Pfd. St. belaufen und er könnte dem Sprichwort: „Kommt uns nicht Alles mit Pfunden herein, muß man mit Lothen zufrieden sein!“ ein Schnippchen schlagen.

** Auf dem San-Carlo-Theater hat Fioravanti's neueste Oper „la loteria di Vienna“ keine günstige Aufnahme gefunden. Man will auch hier weiter nichts, als Bellini und Donizetti, Donizetti und Bellini hören.

** Von 1829 bis 1843 sind in Frankreich 2254 Leute in einem Alter von hundert Jahren gestorben, so daß also im Durchschnitt auf jedes der vierzehn Jahre nicht weniger als 161 Individuen kommen.

** Eine Frankfurter Korrespondenz enthält folgenden originellen Auspruch über Hrn. Baison: „Herr B. war als Marquis Posa so überaus trefflich, daß außer dem stürmischen Beifall des Publikums die Kritik tief den Hut vor einem Künstler abziehen muß, der noch so jung und schon so hoch steht.“ Das klingt so, als müsse die Kritik nicht nur den Hut vor Hrn. B. abziehen, sondern auch den stürmischen Beifall des Publikums dazu.

** Die italienische Operngesellschaft, die jetzt in Leipzig Vorstellungen gibt, macht kein brillantes Geschäft. Bis jetzt hat nur der „Barbier von Sevilla“ ein volles Haus gemacht. Am meisten gefällt der Tenorist Gardoni und die Primadonna Laura Affandri. Von hier begibt sich die Gesellschaft nach Warschau.

** Laut Ankündigungen sollen in London eine deutsche Monatschrift und ein deutsches Wochenblatt, redigirt von einem Dr. Steinau und einem Hrn. v. Zimser, erscheinen.

** Wegen der „regnerischen Witterung“ sind viele Badeorte nicht so besucht wie sonst. Da hat der Regen vielleicht das Gute, die Häuslichkeit zu fördern und die Ernte zu schmälern, welche die Pächter „vom grünen Tische“ erwarten, die da ein Tisch-Recht haben, was ein Lusch-Recht ist für alles Recht, so wie für Ehr' und Sitte.

** Man schreibt uns aus Preßburg: „Den so zahlreich jetzt hieher kommenden Fremden können wir mit vollem Rechte das renommirte Gasthaus „zur Sonne“ empfehlen. Es liegt zwar nicht so nahe wie andere Gasthäuser zum Landungsplaz der Dampfboote, hingegen wird man hier durch die schönen, freundlichen Appartements, durch die prompte Bedienung und durch die, gegen andere Etablissements sehr gemäßigten Preise,

entschädigt. Die Lage ist übrigens, nahe der Promenade, dem Theater u. dem Landhause, sehr angenehm. In dem Speise-Salon im ersten Stofe, dem elegantesten in Preßburg, begegnet man einer ausgesuchten Gesellschaft, und die Speisen sind eben so exquisit als billig.“

** Der Herzog von Coburg-Gotha hat befohlen, daß in dem Herzogthum Gotha keine neuen Gebäude mehr mit Stroh-, Rohr- oder Schindeldächern versehen werden dürfen. Wo noch solche Dächer vorhanden sind, müssen sie innerhalb fünf Jahren entfernt werden. Aus der Brandkasse sind zur Unterstützung dazu 15,000 Thlr. bewilligt. Auch Unterlagen von Stroh und dergleichen müssen in zehn Jahren entfernt sein.

** In dem württembergischen Flecken Grellingen, wo viele Bewohner der Sekte der Swedenborgianer zugethan sind, gibt sich ein Bäcker für den Heiland aus, ein Bauer macht den Apostel Petrus, und ein Mädchen ist die Jungfrau Maria. Der Heiland trägt ein weißes Kleid u. eine Krone von Goldpapier und hat gar wunderliche Einfälle. Die Polizei hat sich ins Mittel gelegt und dem Unfug gesteuert.

** Der englische Spleen darf Niemand mehr in Erstaunen setzen. Der Standard hat berechnet, daß der tausendste Theil der Bevölkerung blöd- oder wahnsinnig ist.

** Der berühmte Geiger Prume ist gestorben, und zwar in einem Irrenhause zu Brüssel. Die Ruhmsucht hatte ihm glühende Kränze ums Haupt gewunden und seine Geisteskraft verzehrt.

** Man schreibt aus Berlin: „Betrübend ist die Bemerkung, daß seit einiger Zeit die Selbstmorde in unserer Hauptstadt wieder häufiger werden. So sind binnen acht Tagen uns sechs Fälle dieser Art bekannt geworden, während im Durchschnitt in den letzten 20 Jahren nur 50 bis 60 Selbstmorde jährlich anzunehmen waren. Die immer mehr zunehmende Einwohnerzahl, die Vergrößerung der Bedürfnisse, der Aufwand vorzüglich bei der dienenden Klasse sind oft die Ursachen von Armuth und nicht selten vom Selbstmord.“

** Die „Hanauer Zeitung“ vom 6. Juli enthält das folgende Inserat aus Somborn: „Johannes Peter von hier ärtete gestern Korn ein, heute ist es gemahlen und verbacken worden, und hat derselbe das Brod den Bedürftigen der Gemeinde gratis vertheilen lassen.“

** Man schreibt aus Raab: „Letzten Montag den 10. d. hatten wir eine schreckli-

che Feuersbrunst. Das Feuer entstand in der Wiener Vorstadt, und raffte unter heftigem Sturm 41 Häuser weg. Glücklicher Weise traf ein Regen ein, der das Feuer dämpfte, sonst wäre die ganze Stadt in Gefahr gewesen.“

** In Warwickshire sind unlängst Dokumente aufgefunden worden, die ein neues Licht auf Shakespeare's Jugendzeit werfen. Man hat diese Papiere der Shakespeare-Gesellschaft mitgetheilt, welche sie nächstens herausgeben will.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Die Labolini nahm am 12. d. M. Abschied von unserer Bühne und unserer Stadt. Sie sang in dem ersten Akte des „Templario“ und in dem zweiten der „Sonnambula“, und entzückte das ziemlich besuchte Haus durch alle Reize ihres herrlichen Talentes. Als sie am Schlusse das „Alla giunge“ so bezaubernd vortrug, daß sie aber- und abermals enthusiastisch gerufen wurde, überraschte sie das Publikum durch ihren unvergleichlichen Gesang des „Labolini-Walzers“, u. wieder drei Mal stürmisch hervorgebonnert, trug sie abermals diesen Walzer dem unersättlichen Publikum vor, das wohl bis am andern Morgen diesen Ehrenentönen gelauscht hätte, wenn nicht jedes Ding in der Welt ein Mal sein Ende erreichen müßte. — So schied endlich die Labolini und wird noch lange ihr Andenken bei dem Pester Publikum bewahren. F.

— Heute, Sonnabend, kommt zum Benefiz der Dem. Rosa Laborfalvi: „Silvio“, Original-Drama in 5 Akten von Franz Mey zur ersten Aufführung.

— Die beantragte Subskription zur Anschaffung eines goldenen Kranzes für Mad. Labolini ist, dem Vernehmen nach, aus Mangel an Subskribenten, nicht zu Stande gekommen.

Deutsches Theater. Die vorlezte Vorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft war Rossinis „Barbieri di Siviglia“, am 13. d. M., eine im Ganzen nicht sehr gelungene Produktion, da es ihr, wahrscheinlich wegen Indisposition einiger Mitglieder, an Rundung fehlte. — Signora Leva machte als Rosina eine Ausnahme, da sie, wie immer, allerliebste sang und spielte, und sie wußte ihre Partihie mit so vieler Würze von Laune und Schalkhaftigkeit aufzufassen, daß wir noch immer Neues und Schönes darin entdeckten und dieser vorzüglichen Leistung vom Herzen Beifall zollen mußten. Auch Sgr. Magrini gab den Bartolo recht komisch und gab uns einen Buffo ganz in der karikirten italienischen Manier. Figaro war etwas heiser und Almaviva etwas passato. — Noch hörten wir an diesem Abend ein Duett aus der Oper „Il Bravo“, schön gesungen von den Delles. Leva und Rosetti, aber ohne sonderliche Wirkung. Nach der Oper trug Dem. Müller, vom ständ. Theater in Linz, Sa-

phirs geistreiches Gedicht: „das Sololustspiel“ vor. Dem. Müller präsentirte sich gleich als eine äußerst freundliche Erscheinung, begab mit einer sehr einnehmenden Gestalt und einem schönen Organe und das Gedicht trug sie so richtig und so treffend, mit so vielen gelungenen Nuancirungen und so lebendiger Laune vor, daß sie sich des lautesten Beifalls erfreute und drei Mal hervorgehoben wurde. Wir sind sehr begierig, diese junge Schauspielerin im Drama wirken zu sehen. Wir hören, daß sie mit Löwe in Goethes „Egmont“ debutiren werde. — Den Beschluß machte das komische Terzett aus „Scaramuccia“, erzehlet vorgetragen von Sgra. Leva, und den Sgri. Tosi und Magrini.

— Als Kunigunde in „Hans Sachs“ (worin Ludwig Löwe die Hauptrolle unübertrefflich gab) und als Karoline in „Ich bleibe ledig“ setzte Dem. Polirena Heusser ihre Gastrollen fort, und zeigte sich immer mehr, daß sie eine würdige Priesterin Thaliens sei, die durch Gemüthlichkeit, Mäßigkeit u. verständige Auffassung ihre Rollen zur Bedeutung gestaltet.

Öfner Tagstheater. Dieses freundliche Theater hat jetzt einen ausgezeichneten Gast, u. zwar den Nestor und den Heros aller deutschen Tenoristen, den berühmten Wild, der am 13. d. M. als Sever in „Norma“ seine Gastrollen eröffnete. Noch immer der große Tenorist; noch immer merkwürdige Töne, rein aus der Brust gedungen; noch immer Feuer, Kraft und Energie in Haltung u. Vortrag und, fast wie unverwundlich, nach wie vor, der erste dramatische Sänger Deutschlands! — Die Wirkung seines Gesanges ist noch hinreichend unwiderstehlich u. selbst mit seinen Mitteln könnte er noch ein Paar erste Tenoristen vollkommen ausstatten. Der Beifall, den er von dem vollen Hause ärtete, war groß, und er ward etwa ein Duzend Mal gerufen. — Nächst ihm erwähnen wir noch der Mad. Niclas (Norma), der Dem. Carol. Mey (Abalgisa) und des Hrn. Schott (Drovisi), die ihm würdig zur Seite standen und so der Oper (die sich in dem Tagstheater besonders gut ausnimmt) eine vollständig glänzende Aufnahme bereiteten.

— Der bekannte Komiker Hr. Schinn trat zwei Mal auf (in „Lumpazivagabundus“ und „Magerl u. Handschuh“) und ärtete für sein jocoses Spiel viel Beifall, aber wenig Nutzen. Es ist schade, daß dieser drastische Komiker nicht eine angemessene Verwendung finden könne.

Vom Pesther Kunstvereine. Diejenigen p. t. Hrn. Aktionäre dieses Vereins, welche bei der letzten Verlosung, Triester Vereins-Aktien für das J. 1843 gewonnen haben, werden hiemit geziemend ersucht, die denselben zufallenden Prämienblätter von dem Vereins-Kassier A. L. Klaus, im k. k. Theatergebäude, Spie-

geliederlage, baldmöglichst übernehmen zu wollen, allwo zugleich Nachricht über die Triester Gewinne ertheilt wird.

Alexander Ritter,
Vereins-Sekretär.

Kunstanzeige. (Ein ächter Raphael Sanzio di Urbino zu verkaufen.) Das Bild ist 35 Zoll hoch und 24 Zoll breit. Die Komposition: „Anbetung Christi, Apotheose!“ Die Figuren: Christus am Kreuze, beschirmt vom Erzengel Raphael. Die Staffage, rechts: Der heilige Vater, umgeben von fünf hohen Prälaten der Kirche und zweien Aebtissinen. — Links: der römische Kaiser, umgeben von sechs weltlichen Personen, alle in devoter Adoration, im reichsten Kostume, Portrait aus der Zeit. Ganze Figuren. — Das Bild ist gut konservirt. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Anton Benkert, Servitenplatz, No. 654, 3. Stof, in Pesth.

Modenbild. No. 30.

London, im Juni. Neueste Sommeranzüge für Herren und Reitanzug für Damen. Erster Herr: Promenadetoilette: Grüner Frak mit niedrigem, vorn breit endenden Kragen u. schmalen zurückschlagenden Anglaisen. Ausgeschweifte und hinten enge Schöße. Enge Aermel. Weste mit Shawlkragen. — Zweiter Herr: Stadtoilette. Brauner Ueberrock mit schmalen Kragen, etwas breiten bis unten zurückschlagenden Anglaisen, engen Aermeln und kurzem, faltigem Rok. Weste mit Shawlkragen. Halbenge, flach auf den Fuß fallende, blau und blaßgrau quadrillirte Pantalons. Stiefel von Lasting. — Die Dame: Amazonenkleid von blauem Kastmir. Hut mit grünem Schleier.

(Beschreibung des vorigen Modenbildes (No. 29) von einer Dame in Pesth.) Die stehende Dame: Kleid v. Mouffelin de l'Inde. Am Kofe ein Aufpuz von zwei breiten Volants mit Einsatzstreifen. Leibchen á la Vierge. Enge Aermel. Auf die Hand fallende Manchetten á la Maintenon. Gürtel von dem Stoffe des Kleides, ebenfalls mit Einsatzstreifen, Schärpe von Cashemir mit farbiger Stickerei und langen Fransen. Reiströhchut mit grünen Bändern und einem weiß u. grün schattirten Reiger geziert. Sonnenschirm á la douairière, sehr geschmackvoll und bequem. Taschentuch mit Spitzen besetzt. Gelbe Handschuhe. — Die sitzende Dame: Kleid von Barege, weiß und blau gestreift, vorn am Kofe ein Aufpuz von zwei Reihen Garnierung. Glattes Leibchen mit einer kleinen Peterime u. kurzen Aermeln ebenfalls mit schmaler Garnierung. Neuester geschmackvolles Bonnet von Tulle zum Binden mit Maschen, á la Tontonge aufgezuzt. Handschuhe von Bilet ohne Finger.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 44.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.

qu wol-
Eriester

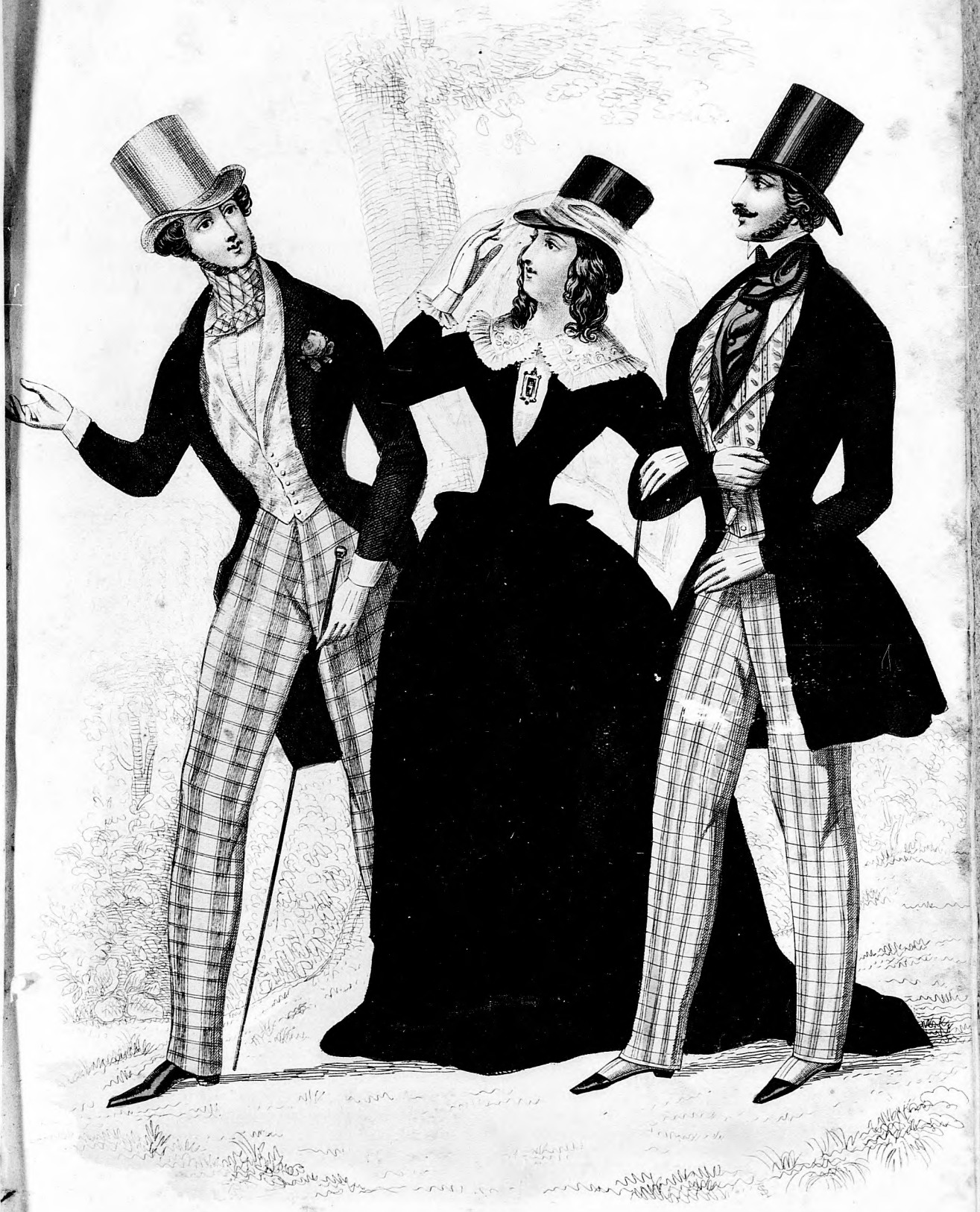
er,

phael
Das
t. Die
eose!
Schirmt
rechts:
hohen
en. —
n sechs
ation,
Zeit.
ervirt.
nfert,
esth.

er a n-
Da-
ette:
Kra-
weifte
e mit
ette.
reiten
a und
Halb-
grau
Die
mit

b i l-
rg.)
nde.
mit
mel.
mon.
Ein-
keri
dern
Don-
be-
uhe.
weiß
gwei
inen
dar-
um
nd-

frei
in
ern.



English Fashion.

THE MIRROR.